



# Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 4/2017

Rhein-Neckar-Zeitung vom 8. Nov. 2017

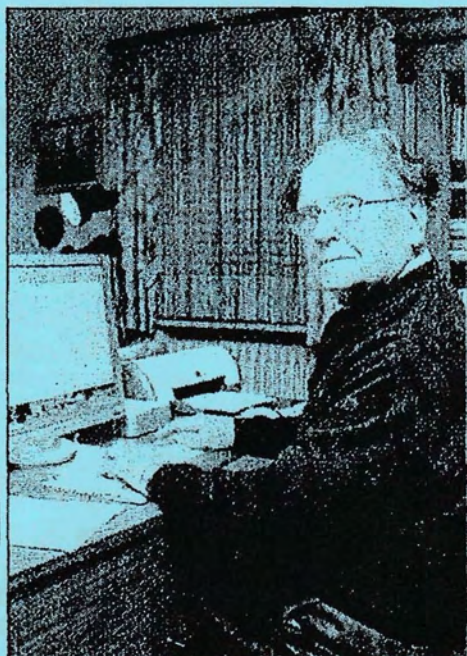
## Bis zuletzt der Geschichte verbunden

*Mit Hans Appenzeller verliert der Kraichgau  
einen bedeutenden Chronisten*

Von Tim Kegel

**Sinsheim-Steinsfurt.** Trauer um Hans Appenzeller. Der verdiente Chronist und Sinsheimer Ehrenbürger verstarb im Alter von 97 Jahren nach kurzer Krankheit. Appenzeller, der lange Jahre Ortsvorsteher in Steinsfurt und Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande war, gilt als Vater des Friedrich der Große Museums Lerchennest. Die Laufbahn des gebürtigen Grombachers in Kommunalpolitik und Regionalkultur begann 1956 und endete faktisch erst mit seinem Tod am vergangenen Sonntag. Noch im September wirkte Appenzeller, hochbetagt aber interessiert und rüstig wie man ihn stets kannte, beim Besuch von 38 Gästen einer Mennonitengruppe aus den USA in der Steinsfurter „Alten Kaserne“ mit.

Den Spuren der Täufer in Steinsfurt hat sich Appenzeller gewidmet – nur eines aus Hunderten Themen, denen sich der einstige Bauernsohn, später Obersteuerinspektor von Beruf, angenommen hat. Seine Aufzeichnungen zum jüdischen



Beim Schreiben: Hans Appenzeller wie man ihn kannte. Foto: Tim Kegel





Leben im Kraichgau finden sich im Jerusalemer Yad-Vashem-Archiv; die Dokumentation der Steinsfurter jüdischen Kaufmannsfamilie um Dr. Hermann Weil, in deren Haus er lebte, ist eines seiner Lebenswerke. Die Ortschronik ein zweites. Die Gründung einer preußischen Sammlung mit Weltrenommee ein Drittes. Hans Appenzellers Werk – veröffentlicht, wie in Manuskript- und Notizenform – füllt mehrere Tausend Seiten. Neben den Recherchen war Appenzeller über 30 Jahre lang Gemeinde-, Stadt- und Kreisrat, er selbst bezeichnete sich als Nachtmensch,

sein dichtender Freund und Weggefährte Odin Schier widmete ihm zu seinem 90. Geburtstag im Jahr 2010 das Gedicht „Der letzte Grandseigneur“.

„Anständig bleiben“ habe er sich zum Lebensmotto gemacht, sagte Appenzeller in einem Gespräch mit der RNZ – die Worte, die ihm seine Mutter auf den Weg mitgab, als er als junger Soldat in den Krieg zog. Ein Sinnspruch über den Wert der Liebe, den er sehr schätzte, hing in Appenzellers Hausflur. Um ihn trauern zwei Söhne mit deren Familien, fünf Enkel und fünf Urenkel in Steinsfurt und Freiburg im Breisgau.



## „Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 650

**Herausgeber:**

Heimatverein Kraichgau e.V.

[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)

eMail: [vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)

Geschäftsstelle

Alfred Götz, Kandelstr. 1, 74889 Sinsheim-Eschelbach

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

**Mitgliedsbeitrag:**

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

**Spendenkonto:**

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

**Druck:**

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Heimatfreunde,

Das Wichtigste vorab: Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Angehörigen ein Gutes Neues Jahr, viel Erfolg und vor allem Gesundheit! Möge es auch ein erfolgreiches Jahr für unseren Heimatverein Kraichgau werden, vielleicht sogar mit einer Lösung des leidigen Bibliotheksproblems in Gochsheim auf die eine oder andere Weise!

Nachdem seine gesundheitlichen Probleme es unserem Vorsitzenden Bernd Röcker unmöglich machten sein Amt fortzuführen, musste die Jahreshauptversammlung am 7.10. in Sinsheim einen neuen Vorsitzenden wählen. Leider fand sich kein Kandidat für die eigentlich angestrebte Verjüngung, sodass die Wahl schließlich mit mir auf einen auch schon 70 Jahre alten ehemaligen Bibliothekar (Universität Mannheim) fiel, seit 1985 im Beirat des Heimatvereins, zuständig für die Kraichgau-Bibliothek. Erfreulich war die Bereitschaft von Frau Wilhelmine Fuss aus Heilbronn, das Amt der Schriftführerin zu übernehmen, sodass der Heimatverein Kraichgau (da die Stellvertretenden Vorsitzenden Anton Machauer und Karl-Heinz Glaser ebenso wie die Kassiererinnen Prunella Götz in ihren Ämtern bestätigt wurden) wieder über einen kompletten Vorstand verfügt, was weiß Gott in den letzten Jahrzehnten nicht immer der Fall war. Zu Thomas Adam, Reiner Dick und Markus Wieland wurde Gerhard Fuss neu in den Beirat gewählt.

Ein Fluch scheint dagegen auf unserem Jahrbuch zu lasten. Nachdem 2015 die Druckerei wegen Maschinenschadens nicht pünktlich liefern konnte, traf es diesmal das Haus unserer Schriftleiterin Doris Ebert, das wegen eines Rohrbruchs in der Lobenfelder Versorgungsleitung so massiv unter Wasser gesetzt war, dass sie praktisch zwei Monate lang nicht darin arbeiten konnte. Sie versucht natürlich die verlorene Zeit aufzuholen, aber ein Termin für das Erscheinen des Jahrbuchs 25 kann noch nicht genannt werden.

Begonnen haben wir unser Jahresprogramm am 27. Januar in Eppingen mit einer Führung durch die Ausstellung jüdischer Ansichtskarten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und einem anschließenden Treffen, bei dem wir unserem langjährigen Vorsitzenden Bernd Röcker noch einmal so richtig für seine Arbeit dankten. Leider konnten wir den „Kompaß“ nicht mehr vor diesem Termin versenden.

Angedacht, aber noch nicht endgültig terminiert, ist neben der Vorstellung des Jahrbuchs auch ein Besuch der Richard Löwenherz-Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz Speyer am 17. März – dafür müssten Sie aber rechtzeitig Ihr Interesse anmelden, damit wir die Führungen organisieren können (siehe auch S.27ff).

Sicher wird auch 2018 ein Jahr vieler Jubiläen werden (wie z.B. 1250 Jahre Östringen), und ich wäre für jeden Hinweis (erste Ortsnennung, Kirchenbau u.ä.) dankbar, um unser Jahresprogramm frühzeitig planen zu können. Ortsübergreifend fallen mir spontan nur zwei Daten ein, die auch für den Kraichgau von Bedeutung sind: 750 Jahre seit der Hinrichtung des letzten Staufers und natürlich 400 Jahre seit Ausbruch des 30jährigen Kriegs.

Mit freundlichen Grüßen

Alfred G. J.



Rhein-Neckar-Zeitung vom 12. Sept. 2017

# Ein Kenner der Regionalgeschichte

*Der Wiesenbacher Günther Wüst*

*ist mit der Heimatmedaille des Landes ausgezeichnet worden*

Von Gerhard Layer

**Karlsruhe/Wiesebach.** Schon als Kind interessierte er sich für die Vergangenheit, und als er bei der RNZ die Berichterstattung über das Bammentaler Orts-geschehen übernahm, war dies ein wei-terer wichtiger Anstoß für ihn, sich mit der Geschichte der Region auseinander-zusetzen. Es folgten Studium und Pro-

motion, der Schuldienst mit der Leitung des Gymnasiums in Neckargemünd so-wie etliche, in jahrelanger ehrenamtli-cher Forschungsarbeit verfasste Orts-chroniken, die „in jüngster Zeit immer di-cker wurden“, wie er sagte.

All dies ist einem kurzen Porträtfilm zu entnehmen, und dessen Hauptperson



Regierungspräsidentin Nicolette Kressl (l.), Finanzstaatssekretärin Gisela Splett und der Karlsruher Oberbürgermeister Frank Mentrup (r.) freuten sich mit Günther Wüst. Foto: Layer





ist der Wiesenbacher Ehrenbürger Dr. Günther Wüst (82). Zu sehen war der Streifen am Freitag im Bürgersaal des Karlsruher Rathauses, wo Wüst, der auch schon seit 20 Jahren Beiträge im RNZ-Heimatkalender „Unser Land“ veröffentlicht, sowie neun weitere Persönlichkeiten für ihre „besonderen Verdienste um die Heimat Baden-Württemberg“ mit der Heimatmedaille des Landes ausgezeichnet wurden.

Die Feierstunde markiert jeweils den Auftakt der „Landesfesttage“ bei den Heimattagen Baden-Württemberg und ist eine Verbeugung des Landes vor dem bürgerschaftlichen Engagement im Bereich der Heimatpflege. Frank Mentrup, Oberbürgermeister der Gastgeberstadt Karlsruhe, war erster offizieller Gratulant und bekundete seinen Respekt vor den Geehrten ebenso wie Finanzstaatssekretärin Gisela Splett (Grüne), welche die Auszeichnung gemeinsam mit Regierungspräsidentin Nicolette Kressl, Vorsitzende des Landesausschusses für Heimatpflege, vornahm.

Die Bandbreite des Engagements der Geehrten ist groß: Sie reicht von der Orts- und Regionalgeschichtsforschung, für die Günther Wüst als herausragender Vertreter Anerkennung erfuhr, über die Lan-

deskultur, die Brauchtumpflege, die Mundart und die Archäologie bis hin zur Integrationsarbeit.

„Wir haben in Baden-Württemberg eine lebendige und innovative Vereins- und Bürgerkultur“, sagte Splett. „Darauf können wir stolz sein. Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement sind ein Maßstab dafür, wie demokratisch, frei und menschlich eine Gesellschaft ist und wieselbstbewusst die Bürger sind.“ Splett bezeichnete Baden-Württemberg als „zukunftsorientiertes und zugleich traditionsreiches Land“. Beides gehöre zusammen – ebenso wie Weltoffenheit und Heimatliebe, die ebenfalls typisch für den Südwesten seien.

Die Träger der Heimatmedaille würden mit ihrem Engagement einen wichtigen Beitrag für die kulturelle Identität und den Zusammenhalt in der Gesellschaft leisten. Neben Wüst wurden folgende Persönlichkeiten ausgezeichnet: Hartwig Behr (Bad Mergentheim), Najoua Benzarti (Karlsruhe), Reiner Dick (Stutensee), Dieter Eisenhardt (Backnang), Helmut Halbhuber (Uhltingen-Mühlhofen), Manfred Koch (Karlsruhe), Peter Nagel (Rottenburg am Neckar), Gottfried Rohrer (St. Peter) und Gerhard Schilling (Renquishausen).

### Buchvorstellungen

Die Vorstellung der neuen **Sonderveröffentlichung** das „**Gemmingen-Hornberger Urkundeninventar**“ von Kurt Andermann ist für Anfang März vorgesehen.

Das **Jahrbuch 25 „Kraichgau – Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung“** hoffen wir bis Ende Februar vorstellen zu können.



# Bürgermedaille für Heidi Leins

## OB Wolff würdigt Ehrenamtliche

Lotte Grauer war damit die erste Frau, die mit der Brettener Bürgermedaille ausgezeichnet wurde. Sie blieb damit nicht lange allein.

Denn: OB Wolff hat unmittelbar danach Heidemarie Leins hat der OB zur Auszeichnung mit der Bürgermedaille auf die Bühne. Auch bei ihr beeindruckt die Liste der ehrenamtlichen Tätigkeiten. Die langjährige Gemeinderätin engagiert sich seit mehreren Jahrzehnten aktiv für die Förderung des Europäischen Gedankens als Vorsitzende im Diedelheimer Bürgerverein, im Melanlathonverein und bei den Brettener

Friedenstagen. Sie bringe sich in herausragender Weise für die sechs Partnerschaften

der Stadt Bretten ein. Besonders am Herzen liege ihr die jüdische Kultur- und Familienforschung. Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement sei sie ein Vorbild für die heutige Generation, schlussfolgerte der Oberbürgermeister.

Die so hoch Gelobte empfand ihr Engagement in einer kurzen Dankesrede „als gar nichts Besonderes“, zitierte im



MIT DER BÜRGERMEDAILLE der Stadt Bretten wurden Heidi Leins (2. von links) und Lotte Grauer von OB Martin Wolff (links) und Bürgermeister Michael Nöltner ausgezeichnet.





Gegenteil ihre Tochter mit der Aussage, sie sei „für andere ein abschreckendes Beispiel“. Gatte Rüdiger sah das anders. Er bedankte sich bei seiner Frau mit einem fetten Schmatz auf die Wange:



GEEHRT wurde Reiner Dick mit der Heimatmedaille des Landes. Foto: Sandbiller

## Heimatmedaille für Reiner Dick

Karlsruhe/Stutensee (kab). Reiner Dick, Sachgebietsleiter für Umwelt bei der Stadt Stutensee, ist in Karlsruhe mit der Heimatmedaille Baden-Württemberg ausgezeichnet worden. Dick, der mit weiteren neun Preisträgern geehrt wurde, erhielt die Medaille aus den Händen von Finanzstaatssekretärin Gisela Splett. Mit der Heimatmedaille Baden-Württemberg werden seit 1978 Personen ausgezeichnet, die sich um die Heimat Baden-Württemberg besonders verdient gemacht haben. Dick erhielt sie für sein vielfältiges Engagement im Bereich der Archäologie: Seit Ende der 1970er Jahre ist er ehrenamtlicher Beauftragter für archäologische Denkmalpflege beim Landesdenkmalamt und nimmt an Ausgrabungen der Landesarchäologie teil, auch als Leiter von Fundstellen. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit sind Untersuchungen zur Geologie und Mineralogie in Nordbaden.

Brettener Woche vom 8. Nov. 2017

### Auf den Spuren der Familiengeschichte

Lauren Veis-Pereles ist für die Stolpersteinverlegung ihrer Verwandten gemeinsam mit ihrer Familie aus Kalifornien nach Bretten gekommen. Am Tag ihrer Abreise war die Familie gemeinsam mit Heidemarie und Rüdiger Leins in das Rathaus eingeladen.

Im Stadtarchiv bei Archivar Alexander Kipphan erhielten sie Einblicke in Originaldokumente, wie Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden, die

Stadträtin Heidemarie Leins genealogisch zusammenstellte. Ebenso im Standesamt bei Alois Hauck, denn jüngere Dokumente lagern noch nicht im Archiv.

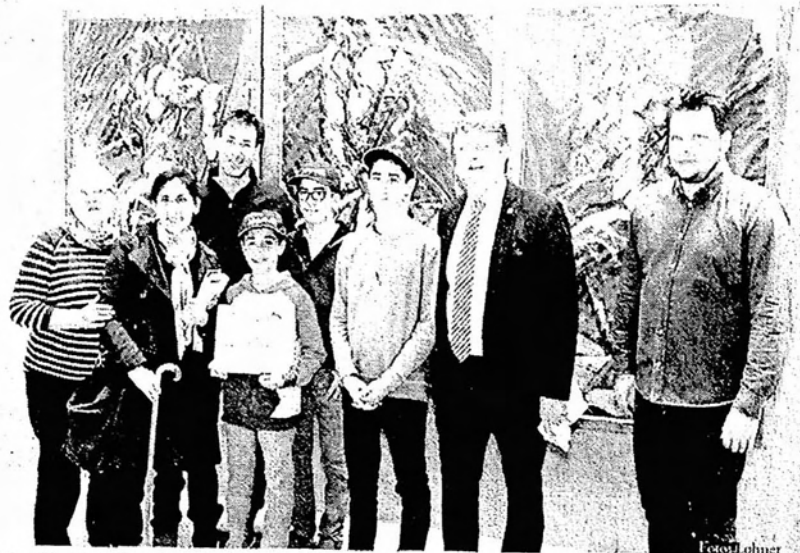
Gegen Ende des aufschlussreichen Vormittags hatte Oberbürgermeister Martin Wolff zum Empfang eingeladen. Archivar Alexander Kipphan überreichte währenddessen Lauren Veis-Pereles einen Spazierstock, den 2011 eine Brettener Bürgerin



bei ihm abgab. Diese habe neben dem Haus der Familie Veis in der Melanchthonstraße gewohnt. Bei der Wohnungsauflösung, nachdem das Ehepaar Veis nach Gurs deportiert war, kam der Spazierstock in den Haushalt ihrer Eltern. Sie bewahrte ihn die ganzen Jahre auf und meinte bei der Übergabe, falls mal jemand aus der Familie vorbeikomme, dann solle er diesen Stock übergeben. So kam der Stock nach 77 Jahren

in die Hände der Familie, der er gehörte. Mit Tränen in den Augen nahm die Amerikanerin den Stock entgegen.

Nach der Rückkehr nach Amerika zeigte Lauren Veis-Pereles ihrem Vater den Stock. Beim Anblick erinnerte sich ihr Vater sofort: „Das ist der Stock meines Vaters. Der Stock gehörte meinem Vater.“ Er hielt ihn an sich, während die Tränen ihm die Wangen herunter liefen. Leins/bal



Familie Veis-Pereles mit OB Wolff, Stadträtin Leins und Archivar Kipphan.

Amtsbl. Bretten vom 14. Juni 2017

## Ein Stück Geschichte aufrechterhalten - Zusatzhinweise an Straßenschildern

Die Idee, Zusatzhinweisschilder mit Texten zu den Straßennamen in Diedelsheim anzubringen, hatte

der ehemalige Lehrer Dr. Eberhard Schallhorn während eines deutsch-polnischen Schüleraustauschs ganz





Viertel, in dem die Straßennamen auf Vertreibung und Flucht nach dem Zweiten Weltkrieg verweisen. zufällig. Wieder zu Hause angekommen suchte er für dieses Projekt Unterstützung und fand sie bei Ortsvorsteher Martin Kern.

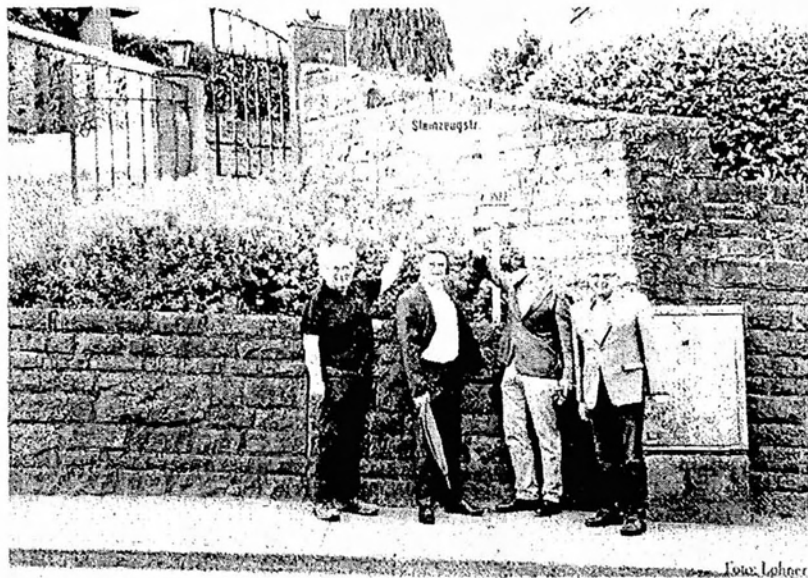
"Es ist wichtig, die Geschichte, die hinter den Namensgebern steht nicht zu vergessen", berichtet der Ortsvorsteher. "Selbst die Anwohner wussten nicht, woher der Straßennamenname kommt, in der sie wohnen", fügt Schallhorn hinzu. Die Texte hat Schallhorn zusammengetragen und die Schilder größtenteils selbst angebracht. Finanziert wurden sie ausschließlich von Sonderhaushaltsmitteln.

Rund 25 Zusatzschilder hängen im

Rudolf Harsch steht mit Schallhorn in Kontakt und unterstützt ebenfalls die Idee, sodass auch die Steinzeugstraße, die auf das ehemalige Steinzeugwerk der Firma Harsch hinweist und vor der Eingemeindung Rolf-Harsch-Straße hieß, auch einen Zusatzhinweis erhielt.

Oberbürgermeister Martin Wolff ist begeistert: "Das ist eine grandiose Idee, die auch auf weitere Stadtteile ausgedehnt werden kann."

Das Projekt ist noch nicht beendet. Eberhard Schallhorn plant schon die nächsten Schilder mit Texten. "Weitere Schilder sollen im sogenannten Musikantenviertel angebracht werden, dazu gehören unter anderem die Haydn-, Mozart-, Händel- oder Richard-Wagner-Straße." bal



Die Vergangenheit nicht vergessen: Rund 25 Zusatzhinweisschilder erzählen Geschichte.



# Ortsgeschichte spiegelt sich in Namen wider

*Josef Seitz legt 800 Seiten dickes Ortsfamilienbuch für Michelfeld vor*



Heimattforscher Josef Seitz (rechts) – im Bild mit Bürgermeister Frank Werner – hat nach dem 2014 erschienenen Ortsfamilienbuch Eichtersheim nun auch das Michelfelder Pendant fertiggestellt. Foto: Alexander Becker





**Angelbachtal.** (abc) Drei Jahre nach der Veröffentlichung eines Ortsfamilienbuches für den Ortsteil Eichtersheim, ist nun das Pendant für den Ortsteil Michelfeld in den Druck gegangen. Familienforscher Josef Seitz hat in der Zwischenzeit und in ungezählten Stunden vorhandene Kirchen- und Standesbücher sowie sonstige verfügbare familiengeschichtliche Quellen ausgewertet.

Gleich zu Beginn seiner Arbeiten war Seitz klar, dass das Werk für Michelfeld auf Grund der höheren Einwohnerzahl umfangreicher werden würde. Zudem geht das Ortsfamilienbuch Michelfeld noch weiter zurück als das entsprechende Werk in Eichtersheim, das Daten ab 1699 auswertete. Wie Josef Seitz erläuterte, konnte er teilweise Familien bis zum Jahre 1500 zurückverfolgen. Das erklärt neben der höheren Einwohnerzahl auch den mit 800 Seiten größeren Umfang des Ortsfamilienbuchs Michelfeld.

Zunächst wurden hierfür die ganzen Daten in Karteikarten erfasst, um sie chronologisch zu ordnen und in den Familienzusammenhang zu bringen. Danach hat der Autor die Einträge in ein Genealogieprogramm eingegeben, das den gesamten Datenbestand zu einem Ortsfamilienbuch zusammenfügte. Unter Fe-

derführung von Hauptamtsleiter Friedhelm Brecht wurde dann das Layout und die Titelseite gestaltet sowie Mitte Oktober das druckreife Werk an die Druckerei KS-Druck (Kronau) übermittelt.

Dort laufen jetzt die Druckerpressen heiß, damit das Ortsfamilienbuch Michelfeld rechtzeitig zur Präsentation am 17. November ausgeliefert werden kann. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Angelbachtaler Heimatgeschichten“ stellen dann die Gemeinde und der Heimatverein diese orts- und familiengeschichtliche Neuerscheinung im Foyer der Sonnenberghalle der Öffentlichkeit vor. Letzterer hat die Aktion unter dem Vorsitz von Norbert Hinzmann begleitet und ist neben der Gemeinde Angelbachtal Mitherausgeber.

Bürgermeister Frank Werner, der seinerzeit die Kontakte zu Heimatforscher Josef Seitz geknüpft hatte, ist dankbar für den außergewöhnlichen und ehrenamtlichen Einsatz des Lokalhistorikers. Mit dem Ortsfamilienbuch Michelfeld lägen nun für beide Ortsteile umfassende familiengeschichtliche Ausarbeitungen vor. Nach der Präsentation ist das Ortsfamilienbuch Michelfeld zum Preis von 32,50 Euro unter anderem im Bürgerbüro erhältlich.

Durlacher Blatt vom 23. Nov. 2017

## Pfinzgaumuseum zeigt Durlacher Glanzstücke

**Exponate aus dem Magazin des Stadtarchivs dokumentieren reiches Kulturerbe**

Im Pfinzgaumuseum ist ab 25. November die Sonderausstellung „Das Stadtarchiv präsentiert: Durlacher Glanzstücke“

zu sehen. Die „Glanzstücke“, die dann bis zum 13. Mai die Besucherinnen und Besucher in den Museumsräumen in der Karlsburg erwarten, kommen aus dem Archivmagazin des Stadtarchivs und sollen zeigen,



welch reiches Kulturerbe Durlach vorzuweisen hat. Sie stehen exemplarisch für die Archivaliengattungen, die das Stadtarchiv in seinem modernen Magazin in der Markgrafenstraße 29 aufbewahrt. In der Präsentation informiert das Stadtarchiv außerdem über die digitalen Angebote zu Durlach im Netz und lädt zu einer Entdeckungseise durch die Durlacher Geschichte ein. Ein Begleitprogramm mit Führungen und Vorträgen ergänzt die Ausstellung, die bei freiem Eintritt jeweils mittwochs von 10 bis 18 Uhr, samstags von 14 bis 18 Uhr und sonntags von 11 bis 18 Uhr zu sehen ist.

Historisch wertvollster Bestand

Die Europäische Union hat 2018 als Jahr des europäischen Kulturerbes ausgerufen. Einen wesentlichen Teil dieses europäischen Kulturerbes bewahren Stadtarchive auf. Denn das historische kulturelle Erbe der Städte konkretisiert sich ne-

ben signifikanten Bauwerken, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Traditionen vor allem in der archivalischen Überlieferung an Urkunden, Akten, Karten, Bildern, Tonträgern, Plänen oder Unterlagen aus digitalen Systemen.

Seit 1885 ist das Stadtarchiv Karlsruhe zuständig für das schriftliche Kulturerbe der Stadt und ihrer Stadtteile, seit der Eingemeindung von Durlach im Jahre 1938 auch für das schriftliche Kulturerbe der ehemaligen Residenzstadt der Markgrafen von Baden-Durlach. 106 Urkunden, 5.672 Aktenhefte, 1.584 Amtsbücher, 370 Pläne, 257 Zeitungsbinden und 4.383 Rechnungsbände ergeben für Durlach einen Gesamtumfang von knapp 400 Regalmetern. Der bis 1410 zurückreichende Bestand ist nicht nur der umfangreichste Stadtteilbestand, sondern auch der historisch wertvollste.

Rhein-Neckar-Zeitung - Heidelberg - vom 14. Dez. 2017

# Schlagbeil, Knochen und Keramik

*Günter Kreß präsentierte römische und keltische Schätze*

**Meckesheim.** (agdo) Viele Jahrhunderte ist es her, dass in Meckesheim Römer und Kelten lebten. Und sie hinterließen tief in der Erde ihre Spuren. Günter Kreß, ehrenamtlicher Beauftragter der archäologischen Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Karlsruhe, stieß in den vergangenen 30 Jahren auf einige interessante römische und keltische Funde.

Und er präsentierte sie nun zum ersten Mal bei der Veranstaltung mit dem Titel „Römer und Kelten in Meckesheim“ in einem Nebenraum der Auwiesenhalle.

Auf zwei Tischen waren die archäologischen Schätze zum Betrachten aufgebaut. Darunter waren römisches Tafelgeschirr aus Keramik und Teile von römischen Dachziegeln. Weiterhin lagen dort aus prähistorischer Zeit Spinnwir-





tel, ein Mahlstein und Keramik, auf der sogar noch Verzierungen zu sehen waren, sowie Tierknochen. Und ein etwa 7000 Jahre altes Schlagbeil. Bürgermeister Maik Brandt staunte und dankte Günter Kreß für die Präsentation.

Vor langer Zeit sei er beim Schwarzwurzelgraben in seinem Garten auf Scherben gestoßen, erzählte Günter Kreß. Der Fund war der Startschuss für seine ehrenamtliche archäologische Karriere. Es ist nämlich unbestritten: Ohne Günter Kreß würden viele historische Schätze noch unter der Erde schlummern. Für die Geschichte Meckesheims waren die Funde von großer Bedeutung.

Bisher waren auf der Gemarkung der Gemeinde zwei römische Siedlungsstellen bekannt, eine bei der St. Martinska-

pelle und die andere im Gewann „Geldloch“. Kreß entdeckte noch zwei weitere. Zwischen etwa 1900 und 1910 sei bei der Martinskapelle in der Einfriedungsmauer ein römisches Grabrelief gefunden worden, erzählte er. Das Relief ist etwas beschädigt. Darauf zu sehen sind zwei gleiche Gestalten im römischen Gewand, die nebeneinander stehen. Die Gesichter erkennt man allerdings nicht.

Das Relief wurde vor langer Zeit der Stadt Heidelberg geschenkt. Durch die Funde bei der Martinskapelle wird angenommen, dass Römer dort Weiheadenmäler errichteten. Und im Gewann Rainbrunnen stieß Kreß auf keltische Fundstücke. Die Zuhörer waren beeindruckt und schauten sich nach der Präsentation die Fundstücke neugierig an.



Günter Kreß zeigte Spuren der Römer und Kelten in Meckesheim. Foto: A. Dorn



Badische Neueste Nachrichten vom 15. Aug. 2017

# Die Reformation frisst ihre Kinder

Michael Sattler wurde 1527 in Rottenburg  
grausam hingerichtet

Wichtige Figur der Täuferbewegung

Nicht nur die Auseinandersetzungen zwischen der evangelischen und katholischen Seite haben Kapitel in der blutigen Geschichte der Reformation. Auch untereinander kämpften die Anhänger des neuen Glaubens. Davon handelt dieser Gastbeitrag des Pfarrers der evangelischen Emmausgemeinde in Karlsruhe.

Teil 24

Das Urteil, das im Prozess gegen den ehemaligen Mönch und Täuferführer Michael Sattler am 17. Mai 1527 in der vorderösterreichischen Amtsstadt Rottenburg am Neckar – gleichzeitig Sitz der Grafen von Hohenberg – gefällt wurde, übertraf an Grausamkeit alles Vorstellbare und erfüllte Zeitgenossen mit Abscheu und Entsetzen. Der Angeklagte sollte „dem Henker übergeben werden, der soll ihn auf den Marktplatz führen und ihm dort die Zunge abschneiden, danach auf einen Wagen schmieden und ihn dort zwei Mal mit einer eisernen glühenden Zange reißen. (...) Danach soll sein Körper wie ein Erzketzer zu Pulver verbrannt werden.“ Was war der Grund dafür, einen Menschen auf derart grausame Weise zu Tode zu bringen? Der um 1490 in Stau-

fen geborene Sattler war um 1510 in das Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald eingetreten. 1525 verließ er das Kloster, heiratete eine ehemalige Nonne und ging nach Zürich. Die Stadt an der Limmat war als Wiege des Täufertums schon seit dem Juli 1522 durch einen radikalen Flügel der Reformation Ulrich Zwinglis in Aufruhr versetzt worden.

Ehemalige Anhänger Zwinglis vertraten die Meinung, die Kindertaufe sei unbiblich, ein wahrer Christ müsse deshalb von Neuem getauft werden. Zwingli und der Rat der Stadt Zürich vertraten die Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit der Taufe. Sattler und die anderen Anhänger der Erwachsenentaufe mussten deshalb die Stadt verlassen. Sattler ging zunächst nach Straßburg, einer Stadt, die im Gegensatz zu Zürich aufgrund ihrer politischen

Stabilität vielen Andersdenkenden als Zufluchtsort galt. Er missionierte schon bald in den Dörfern rechts des Rheins, später in Horb und schließlich in Rottenburg. Im schweizerischen Dörfchen Schleithem nahm er an einer Versammlung teil, die mit den Schleithemer Artikeln von 1527 eines der frühesten Bekenntnisse der entstehenden Täuferbewegung formulierte. Bald darauf wurde

**500 Jahre Reformation in Baden**

Wissen

**Geschichte**

Gespräch





Sattler verhaftet und nach einigen Wochen im Gefängnis schließlich zum Prozess nach Rottenburg überstellt.

Sein mutiges Bekenntnis zur Erwachsenentaufe, zur Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie zu einem radikalen Pazifismus – in Zeiten der Bedrohung durch die Türken – brachte die Richter dermaßen gegen ihn auf, dass das grausame Urteil am 20. Mai 1527 vollstreckt wurde. Was abschreckend wirken sollte, verkehrte sich durch den Mut Sattlers, der noch auf der Hinrichtungsstätte für

seine Verfolger betete, ins Gegenteil. Auch seine theologischen Gegner im Lager der Reformation erkannten an, dass Sattler als Märtyrer der evangelischen Sache gestorben sei. Mit ihm wurden in Rottenburg neun Männer und zehn Frauen hingerichtet, die sich ebenfalls geweigert hatten, ihre Wiedertaufe zu widerrufen.

Unter ihnen war auch Sattlers Ehefrau Margarete, die zur Strafe für ihre läuferische Überzeugung im Neckar ertränkt wurde. Micha Willunat

Rhein-Neckar-Zeitung vom 2./3. Sept. 2017

# Vor 356 Jahren verboten - heute von Weitgereisten gefeiert

*38 Mennoniten aus den USA und Kanada  
besuchten den Keller der „Alten Kaserne“, um dort zu beten*

Sinsheim-Steinsfurt. (app) Zweifelsohne zählt die „Alte Kaserne“ in der Lercheneststraße zu den schönsten und imposantesten Fachwerkgebäuden der Großen Kreisstadt. Schon die Größe wirkt als Blickfang. Und für jene, die beim Vorbeigehen innehalten und die beiden Informations tafeln lesen, erschließt sich ein besonderes Geschichtskapitel: Der über 450 Jahre alte Keller dieses Hauses diente den „Wiedertäufern“ aus der Region rund um Sinsheim als Gebetsraum.

Während eines Gottesdienstes im Jahre 1661 schritt jedoch der Sinsheimer Stifts-schaffner ein, verbot diese Art von Zusammenkünften, initiierte eine harte Strafe und eine jahrelange, folgenreiche Auseinandersetzung mit der kurpfälzer Verwaltung um die Anerkennung ihrer Glaubensgemeinschaft. Daran erinnern

nicht nur die Täuferwegtafel am Kellereingang, sondern auch regelmäßige Besuche von Mennoniten, die selbst aus Amerika anreisen, um an historischer Stelle zu gedenken.

So wandelte am vergangenen Sonntag wieder einmal eine größere Mennonitengruppe aus Übersee, exakt 38 Personen aus verschiedenen US-Staaten und Kanada, auf den Spuren ihrer Vorfahren, geführt von Professor Dr. John Ruth. Der engagierte und angesehene Historiker hat die für die Mennoniten so bedeutende Stätte nicht nur in Amerika bekanntgemacht, sondern auch mit den Anstoß für den Erhalt des Gebäudes gegeben. Als er zum ersten Mal im Kraichgau auf Spurensuche war und mit Hans Appenzeller, dem damaligen Ortsvorsteher und Heimatforscher, zusammentraf,





stand für beide fest: Dieses seinerzeit bereits dem Verfall preisgegebene Anwesen muss erhalten bleiben!

„Ich kann mich noch recht gut an unsere erste Zusammenkunft erinnern. Es war an einem Samstag im Jahre 1981. Da hatte ich etwas im Lerchennest zu tun, als John kam“, erinnert sich Hans Appenzeller an ihr Kennenlernen. Jetzt, 36 Jahre später, trafen sie sich wieder. In der Zwischenzeit hatte allein Dr. Ruth rund 1000 Besucher aus Amerika hierher geführt. Appenzeller als geschichtlicher Betreuer der historischen Stätte noch viel mehr, nämlich all diejenigen, die auf diesen Ort aufmerksam gemacht wurden.

Natürlich blickten beide aus diesem Anlass auf diese verflossene Zeitspanne und die verbindende Thematik. „Soweit ich mich erinnere, war ich 25 Mal im Keller“, meint der US-Amerikaner. Er konnte miterleben, wie von Besuch zu Besuch sich aus der abbruchreifen Ruine ein

schmuckes Fachwerkhaus entwickelte.

Hans Appenzeller hatte seinerzeit das Denkmalamt dafür gewinnen können und in dem Sinsheimer Zimmermeister Alois Huxel einen anerkannten Fachmann. Als neuer Eigentümer versprach dieser dem damaligen Regierungspräsidenten Trudbert Müller in einem Vororttermin, die anstehende grundlegende Sanierung als Nachweis für traditionelle handwerkliche Zimmermannskunst zu nutzen. So ließ Huxel die Kaserne wie 1626 und 1704 (nach den kriegsbedingten Zerstörungen von 1622 und 1689) ein weiteres Mal aus Ruinen neu erstehen.

Den Passanten hat er eine Sehenswürdigkeit geschaffen, den Besuchern eine Erinnerungstätte. Gerade wenn eine Gruppe nach der geschichtlichen Einführung, diesmal gab sie Emil Schumacher, im Täuferkeller einen kurzen Gedenkgottesdienst hält, wird die Geschichte spürbar.



Zwei Geschichtssenioren und Freunde: Dr. John Ruth (2. von links) und Hans Appenzeller (rechts) zusammen mit Theophil Kirsch, dem örtlichen Organisator und Mitinitiator des Täuferwegs durch den Kraichgau, sowie der Sprecherin der Mennonitengruppe. Foto: Günter Lang



Zum einen imponiert die Akustik des sehenswerten Kellers, zum anderen die geschichtliche Verbundenheit. Immer wieder bekunden Besucher beim Vorlesen jener 53 Namen, die vor über 350 Jahren durch den Stiftsschaffner festgehalten und anschließend mit einer erheblichen Geldstrafe belegt worden waren, Nachfahren dieser Familie zu sein. Da sieht dann auch Dr. John Ruth, dass seine engagierte Forschungsarbeit in den Archiven, seine Buchveröffentlichungen und seine historische Fahrten durch

Europa Früchte tragen.

Der 87-Jährige gilt als ausgewiesener Experte der Mennonitenhistorie. Nicht nur deshalb schätzt ihn Hans Appenzeller. Der inzwischen 97-jährige Ehrenbürger der Großen Kreisstadt nennt John Ruth seinen Freund, was auch beim aktuellen Besuch deutlich wurde. Sie haben durch den Täuferkeller ein Stück Familien- und Heimatgeschichte geschaffen. Geschichte und freundschaftliche Bande haben Vergessenes aufleben lassen und Bleibendes ermöglicht.

Badische-Neueste-Nachrichten, 30. November 2017

# In den Machenschaften zweier Supermächte

## Albert de Lange informiert rund 60 Zuhörer über „Reformierte Glaubensflüchtlinge“

Der Schriftzug „Lux lucet in tenebris“ auf dem Friedhof, steinerne Familienwappen an Häusern oder Namen wie Paravicini und Gillardon: Noch heute zeugen zahlreiche Spuren von der Besiedelung Brettens mit Veltlinern und Waldensern. Deutsch klingen ihre Namen allerdings nicht. Daher: Warum haben diese Gruppen vor langer Zeit ihre Heimat verlassen, und was genau trieb sie eigentlich in großer Zahl in die Melanchthonstadt? Rund 60 Leute wollten es am Montagabend wissen und kamen zur zwölften und damit letzten Ausgabe der Stadtgeschichtlichen Vortragsreihe mit dem Thema „Reformierte Glaubensflüchtlinge“ ins Alte Rathaus.

Kurzweilig und humorvoll informiert Kunsthistoriker Albert de Lange aus Karlsruhe sie zunächst über die politischen und religiösen Hintergründe, be-

vor er einzeln auf beide Gruppen in Bretten eingeht. Als grundsätzliche Ursache bezeichnet er die „zwei Supermächte Habsburger und Franzosen, die ständig Stellvertreterkriege geführt haben“. In deren Machenschaften seien in der frühen Neuzeit sowohl die Veltliner, als auch die Waldenser geraten: „Einer der wichtigsten Schauplätze für den Krieg zwischen Habsburg und Frankreich war Italien. Gerade davon waren Veltliner und Waldenser betroffen“, erzählt der Historiker. Veltlin sei damals „die Verbindung zwischen Tirol und Oberitalien“ gewesen, und auch durch das Gebiet der Waldenser seien wichtige Militärstraßen verlaufen. Dazu kam die Glaubensfrage: Beide Gruppen seien als Reformierte religiöse Minderheiten gewesen, so de Lange. Die Waldenser hätten bei den Franzosen daher als „Ketzer



und Rebellen“ gegolten, die Veltliner mussten sogar ihr Leben lassen: Im Juli 1620 seien im „Veltliner Mord“ etwa 500 Protestanten ermordet worden. Dort habe daraufhin die Flucht von 500 bis 1 000 Reformierten eingesetzt. Nun kommt der Fachmann auf Bretten beziehungsweise auf die gesamte Kurpfalz zu sprechen.

Aus mehreren Gründen sei diese für die reformierten Schweizer attraktiv gewesen: Die Kurpfalz war ebenfalls reformiert, außerdem sei die Bevölkerung zu der Zeit durch Krieg und Pest stark dezimiert gewesen – Neuankömmlinge waren also willkommen.

Die Waldenser hingegen hätten sich nach ihrer Vertreibung um 1700 zunächst in Württemberg und Hessen angesiedelt. Bretten sei für sie noch nicht

infrage gekommen: Dort sei nämlich katholische Zuwanderung bevorzugt worden, außerdem habe die Melanchthonstadt damals „in einer wirtschaftlich tiefen Krise“ gesteckt. Zudem seien die Waldenser Bauern gewesen, in der Stadt habe das für sie notwendige Land gefehlt. Sie hätten sich daher unter anderem in der Nähe von Bretten, etwa in Großvillars, Pinache oder Kleinvillars, niedergelassen, wo sie zudem Privilegien genossen hätten.

Wie aber kamen die Waldenser dann doch noch nach Bretten? Auch dafür hat der Referent eine Erklärung: aus wirtschaftlichen Motiven. „1823 werden die Waldenser gezwungen, Lutheraner zu werden. Jetzt gibt es für sie keinen Grund mehr, in den Kolonien zu bleiben“, berichtet der Historiker. cat



BEI DER LETZTEN AUSGABE der Stadtgeschichtlichen Vortragsreihe sprach der Historiker Albert de Lange zum Thema „Reformierte Glaubensflüchtlinge“.

Foto: cat





Rhein-Neckar-Zeitung vom 20. Okt. 2017

# Vorzeigeprodukt fernab von Heimattümelei

RNZ-Heimatkalender „Unser Land 2018“ in Haßmersheim präsentiert  
320 Seiten starkes Gemeinschaftswerk von 80 Autoren

Von Peter Lahr

**Haßmersheim.** „Viele fiebern diesem Termin Mitte Oktober regelrecht entgegen“, wusste der Landrat des Neckar-Odenwald-Kreises, Achim Brötzel, bei der Präsentation des RNZ-Heimatkalenders „Unser Land 2018“ am Dienstagabend im Dorfgemeinschaftshaus von Haßmersheim. Gut 80 Autorinnen und Autoren haben an der 33. Auflage mitgewirkt. Und ebenso viele Gäste waren gekommen, um zusammen mit Vertretern des öffentlichen Lebens das druckfrische Werk zu begutachten.

„Ein Vorzeigeprodukt“, waren sich die Redner einig. Unentbehrlich gerade in Zeiten, in denen neuerwachte Nationalisten unter dem Begriff „Heimat“ ein ganz eigenes Süppchen kochen wollten.

Mitherausgeber Karl Heinz Nesper dankte der Autorenrige und unterstrich: „Sie machen das Lesebuch aus der Region, für die Region aus.“ Wenn man einen Heimatkalender in Haßmersheim präsentiert, müsse man etwas über den 1804 im Ort geborenen Friedrich Heuß sagen, leitete er seinen Kurzvortrag ein und stellte den „Schiffer und Geschäftsmann, Demokraten und Revolutionär“ vor, der den Spitznamen „Neckar-Napoleon“ trug. Der engagierte Demokrat Friedrich Heuß befehligte 1849 die örtliche Bürgerwehr und wurde im Juni in das Badische Parlament gewählt. Jedoch arbeitete diese Konsti-

tuierende Landesversammlung nur drei Wochen lang.

Einen Steifzug durch den aktuellen Kalender unternahm Mitherausgeber Gerhard Layer. Er mutmaßte, dass Theodor Heuss, Mitbegründer der Rhein-Neckar-Zeitung, auch das Ansinnen von „Unser Land“ gutgeheißen hätte. Schließlich habe der populäre Bundespräsident seine Dissertation über den Heilbronner Weinbau geschrieben, ein regionalgeschichtliches Thema. Ähnlich wie bei einer guten Cuvée mache es auch bei „Unser Land“ die Mischung. So gäben die Autoren dem 320 Seiten starken Werk „ebenso unterhaltsame Würze wie informative Fülle“.

Ein dickes Lob für den Elan der „Unser Land“-Macher hielt Bürgermeister und Hausherr Michael Salomo bereit. Für Brötzel ist der Heimatkalender jedes Mal aufs Neue „Liebe auf den ersten Blick“. Für RNZ-Verlegerin Inge Höltzcke, die zusammen mit Chefredakteur Klaus Welzel an der Präsentation teilnahm, ist „Unser Land“ längst eine feste Institution. Der Kalender, der sich großer Beliebtheit erfreue, bilde keine Heile-Welt-Romantik ab, sondern werfe kritische, wissenschaftliche Blicke in die Vergangenheit.

Mitherausgeber Karl Wilhelm Beichert bedankte sich bei den Autoren so-



① **Info:** Unser Land 2018, Heimatkalender für Neckartal, Odenwald, Bau- und Kraichgau, 320 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, Verlag der Rhein-Neckar-Zeitung, 11,80 Euro.

wie bei Schriftleiter Gerhard Layer, der dafür gesorgt habe, dass aus den Beiträgen kein buntes Allerlei, sondern wieder eine kleine Enzyklopädie entstanden sei. Auch die Buchener Druckerei Rhein-Neckar-Druck sowie die „schützende Hand“ der RNZ hätten maßgeblichen Anteil am Erfolg von „Unser Land“.

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 23. Sept. 2017

# Vielfältige Querungen aus Holz und Stein

## Titelthema der neuen Pfinztaler Heimatblätter widmet sich zwei Dutzend Brücken

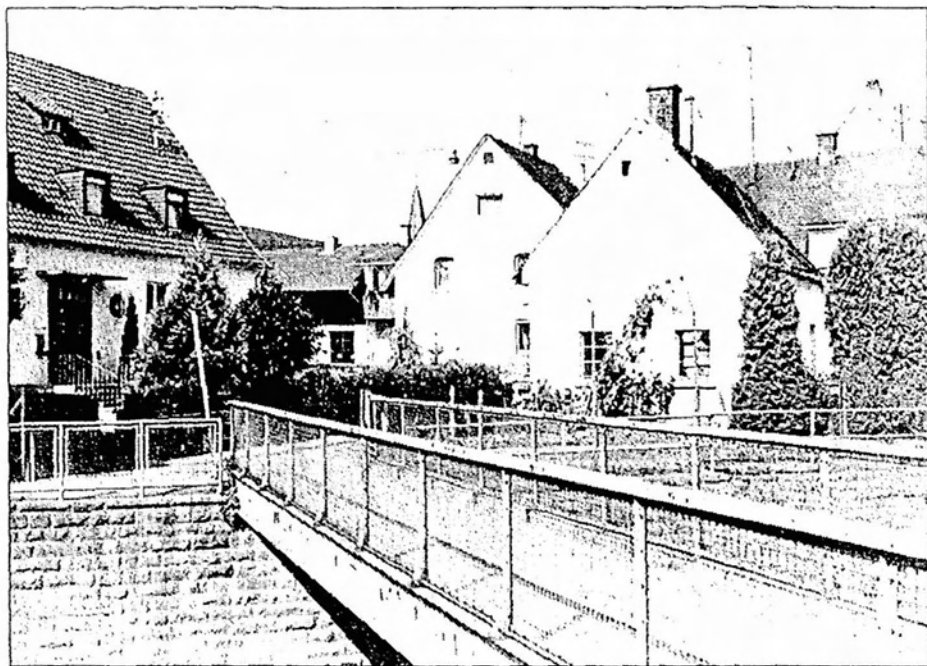
**Pfinztal.** Ohne Brücken ist Pfinztal nicht vorstellbar, heißt es gleich am Anfang des zentralen Themas in den neuen Pfinztaler Heimatblättern. Die zahlreichen Querungen wie über die Pfinz und den Bocksbach werden in der gerade herausgekommenen Ausgabe Herbst 2017 ausführlich dargestellt und mit aktuellen und historischen Fotografien dokumentiert. Eindrucksvoll die Pfinzbrücke in der Brückstraße in Berghausen, für deren Vorläufer, die „Steinern Brückchen“ genannt wurde, die Autoren im Gemeindearchiv schon Nachweise aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert gefunden haben.

Sie wurde 1741 von einem Hochwasser zerstört und danach wieder aufgebaut. Nach einer weiteren Zerstörung durch Hochwasser, 1824, wurde sie erneuert und hielt bis 1958. Selbst eine gegen Ende des Zweiten Weltkriegs geplante Sprengung überstand sie – die Sprengladung löste nicht aus. Auf 18 Seiten werden zwei Dutzend Brücken und Stege beschrieben. Ein aufwendig recherchiertes und mit Herzblut dargebotenes, spannendes Thema!

Eine weitere große Abwandlung der Heimatgeschichte widmet sich Glocken, Geläut und Läuteordnungen, eine weitere behandelt eine fast vergessene Nutzpflanze, den Schlafmohn, der in Pfinztal „Magsome“ heißt. Der Ziege, der „Kuh des kleinen Mannes“ – in Pfinztal auch „de Bohwärders Kuh“ –, thematisiert liebevoll eine Geschichte.

Und es geht um Menschen, die mit besonderen Ereignissen in Verbindung stehen. Etwa Karl Simon, der den ersten Radioempfänger in Berghausen hatte. Oder der Modellbauer und Tüftler Heinz Kußmaul. Die Leistungen von Rosi und August Becker werden gewürdigt – unter anderem in einem Beitrag des früheren Landesministers Erwin Vetter –, die die Seniorenakademie Pfinztal aufgebaut und 20 Jah-

re ehrenamtlich geführt haben. Persönlichkeiten werden beschrieben wie die Zitherspielerin Gerda Würz-Becker, die älteren Menschen, die pflegebedürftig sind oder dement, mit ihrer Musik viel Freude bereitet. Und Rolf



*DAMALS: Diese Aufnahme der Hansabrücke in Berghausen entstand in den 1970er Jahren. Das Bild stammt aus dem Pfnztaler Gemeindearchiv. Foto: Langenbein*

Wagner, Ehrenbürger in Pfnztal mit langem Engagement in der Kommunalpolitik – in der er mit drei Bürgermeistern zusammen gearbeitet hat – und in der Partnerschaftspflege. Respektvoll nennen ihn die Autoren den „Außenminister Pfnztals“.

Unter dem Kapitel Natur werden aktuelle Themen behandelt, etwa Baum (Fichte), Blume (Klatschmohn) und Reptil (Blindschleiche) des Jahres 2017. Für Wanderfreunde wird eine knapp 14 Kilometer lange Pfnztalrunde vorgeschlagen, für die man vier Stunden Zeit einplanen sollte.

Die aktuellen Pfnztaler Heimatblätter sind dank eines engagierten Teams wieder ein lesenswertes Buch geworden, das auf 130 Seiten eine abwechslungsreiche Vielfalt bietet. Die Begeis-

terung für das neue Exemplar ist bei Bürgermeisterin Nicola Bodner herauszuhören, wenn sie davon spricht, dass die neue Ausgabe ein schönes Buch geworden sei. Dieses Projekt, „mit viel Arbeit, Heimatliebe und großer Leidenschaft“ ausgearbeitet, verdiene Lob, Anerkennung und Respekt. Sie werde es weiter unterstützen, sagt Bodner. „Die Heimatblätter sind unser Gedächtnis“, sie seien „ein ungeheuer wichtiger Beitrag zur Kulturpflege der Gemeinde“.

Dietrich Hendel

## **i** Service

Die in 1000 Stück Auflage erschienenen Heimatblätter sind zum Preis von fünf Euro unter anderem beim Bürgerservice im Rathaus und in den Verwaltungsstellen zu bekommen.



Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 4. Sept. 2017

# Aufgeräumt mit einer alten Mär

## Ausstellung zur 200 Jahre alten Kirche

Von unserem Mitarbeiter  
Arnd Waidelich

**Walzbachtal-Wössingen.** 500 Jahre Reformation und 200 Jahre Weinbrennerkirche feiert in diesem Jahr die evangelische Kirchengemeinde Wössingen. Im Zentrum der Veranstaltungen, die sich um dieses Jubiläum ranken, steht eine Ausstellung zum 200. Jahr der Grundsteinlegung.

Gestern wurde die Ausstellung nach dem Gottesdienst eröffnet. Sie ist bis 21. Oktober nach den sonntäglichen Gottesdiensten zu sehen.

Wolfgang Eberle, Vorsitzender des Heimat- und Kulturvereins Walzbachtal, steht darüber hinaus für Gruppenführungen nach Anmeldung zur Verfügung. Beim Wössinger Straßenfest am kommenden Wochenende wird es sogar interaktive Führungen geben.

Der Heimat- und Kulturverein nämlich hat den Löwenanteil an einer Spurensuche geleistet, die nicht nur die Gebäudegeschichte umfasst, sondern tief in die Geschichte der Wössinger Protestanten hineinreicht, bei der Pfarrer-Genealogie sogar bis in die Zeiten der Reformation, als die Wössinger Pfarrer noch katholisch waren. Pfarrerin Martina Tomaides dankte denn auch

ausdrücklich dem federführenden Vorsitzenden und seiner Frau Claudia sowie Anton Machauer für die unzähligen Stunden akribischer Arbeit in Archiven und am Schreibtisch.

Die Mühe hat sich gelohnt. Die Autoren überraschten die rund 50 Besucher mit einer Vielzahl an Entdeckungen. Eine der unangenehmeren Art: Wolfgang Eberle räumte mit der Mär auf, die Kirche sei von Weinbrenner oder seinem Schüler Friedrich Theodor Fischer gebaut worden. Fischer war nämlich im Jahr 1803 geboren und wäre somit bei der

Grundsteinlegung erst 14 Jahre alt gewesen. Unmöglich.

Seine Nachforschungen im Auf-

---

### Recherche im Auftrag der Weinbrenner-Gesellschaft

---

trag der Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft haben ergeben, berichtete Eberle, dass der Architekt der Kirche dessen Vater Christian Theodor Fischer gewesen sei. Ihn habe der Mut beeindruckt und die Entschlossenheit, mit denen die Wössinger in einer wirtschaftlich äußerst schwierigen Zeit den Bau eines solch monumentalen Bauwerks gewagt hätten, sagte Eberle.

Die damals noch selbstständigen beiden Orte Unter- und Oberwössingen hätten sich zusammen mit der Filialkirche Dürrenbüchig trotz dieser Widrigkeiten einstimmig für diesen Bau ent-





geschlossen. Die Kirche bestimmt jetzt seit schon 200 Jahren das Wössinger Ortsbild.

Darauf spielte die stellvertretende Bürgermeisterin Beate Müller an. Sie

schrieb der Kirche eine „herausragende Stellung nicht nur im, sondern auch über dem Ort“ zu. Zusammen mit Treppe und Pfarrhaus stelle sie ein einmaliges Ensemble dar.

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 14. Sept. 2017

# Schmuckkästlein des Pfinztals

## Weihe der Kleinsteinbacher Thomaskirche jährt sich heute zum 200. Mal

Von unserem Mitarbeiter  
Karl-Heinz Wenz

Pfinztal-Kleinsteinbach. Ähnlichkeiten mit der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe sind unverkennbar – keine Überraschung beim gleichen Baumeister: Friedrich Weinbrenner, der angesehene Architekt in der badischen Residenz, plante neben der Stadtkirche und weiteren klassizistischen Objekten in der Markgrafenstadt auch die Landkirchen in Langensteinbach, Wössingen und Kleinsteinbach. Die Thomaskirche im Pfinztaler Ortsteil wurde heute vor 200 Jahren geweiht.

Am gleichen Standort befand sich bereits die alte Thomaskirche, die zwischen 1350 bis 1400 errichtet wurde, noch vom alten Friedhof umgeben war, Ende des 16. Jahrhunderts aber wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste. Der Name der Kirche, einst und heute, leitet sich vom Schutzheiligen der Architekten und Zimmerleute ab. Einzig erhaltenes Relikt aus der alten Thomaskirche ist der Taufstein, dem aus dem Jahr 1609 stammt.

Erste Pläne für eine neue Kirche entstanden im Jahr 1802. „Zunächst wurde der Turm abgebrochen und der Friedhof

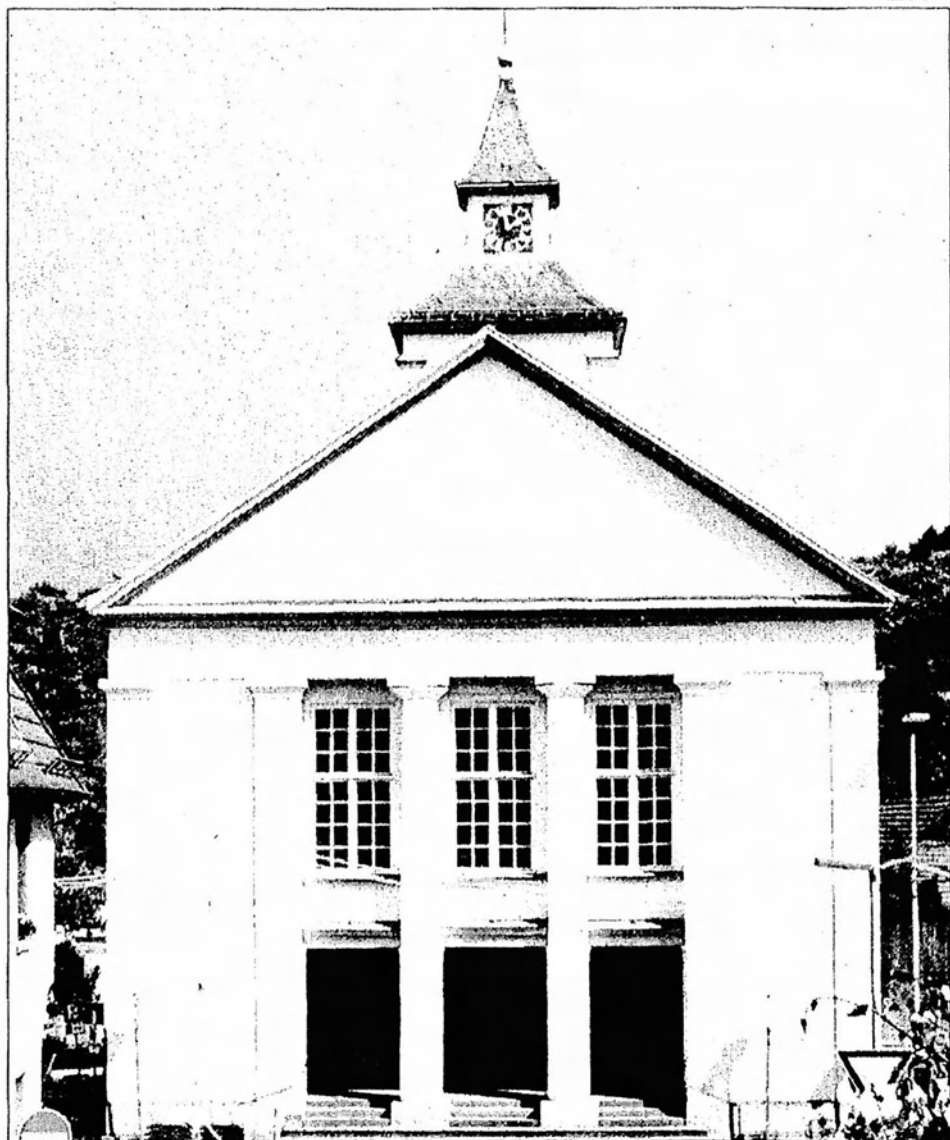
verlegt, dann erfolgte der Abbruch des Langhauses“, hielt Gemeindepfarrer Hermann Hoeckh in den Unterlagen fest. Die Entwürfe von Friedrich Weinbrenner arbeitete die Bauverwaltung im Amt Stein aus. Veranschlagt wurden Baukosten von 9348 Gulden. Im September 1806 wurden die Baupläne genehmigt, 1807 mit dem Bau begonnen. Kriegsfolgen und Geldmangel sorgten dafür, dass die Arbeiten zwischen 1808 und 1810 unterbrochen werden mussten. Wegen des sumpfigen Untergrunds musste der Bau auf Eichenroste gestellt werden. Die errechneten Baukosten stiegen auf das Dreifache.

Erst 1814 konnte der Innenausbau erfolgen. „Trotz aller Großzügigkeit der Architektur war die Innenausstattung wegen fehlender Mittel zu kurz gekommen“, heißt es in den Annalen. „Das war besonders bei den Bänken auf der Männerempore zu spüren, die mit ihrem schmalen Sitzbrett und der senkrechten Rückenlehne das Sitzen zur Qual machte“. Unansehnlich und wohl auch nicht den Plänen Weinbrenners entsprechend, war eine Bretterwand hinter Altar und



Kruzifix als Abtrennung des Kirchenraumes zur geräumigen Turmnische. Bis 1817 verzögerte sich die Innenausstattung und Ausmalung, bis dann am 14.

September 1817 die Weihe stattfinden konnte, bei der der Sakralbau als „ausgezeichnetes Bauwerk“ gewürdigt wurde. Der Kirchengemeinde wurde dazu



*DIE EVANGELISCHE THOMASKIRCHE Kleinsteinbach kann ihre vor 200 Jahren erfolgte Weihe in bestem baulichen Zustand feiern.*  
Foto: Wenz



vom Kloster Frauenalb die Michaelsglocke, die älteste Glocke des Landkreises, geschenkt.

Im Laufe des 20. und auch bereits des 21. Jahrhunderts wurden in der Thomaskirche einige Veränderungen vorgenommen. 1938 wurde zur Gewinnung weiterer Sitzplätze (600 insgesamt) die Empore erweitert. Die unbequemen Bänke wichen einer bequemeren Variante. Und die Kanzel wurde aus der Mittelachse seitlich an die Empore gerückt. Eine neue Farbgestaltung, neue Lampen und Fenster gab dem Innenraum mehr Würde. „Aus der verwahrlosten, schmutzigen Kirche ist ein Schmuckkästlein des Pfintzals geworden“, wurde damals festgehalten. Die Kirche erhielt außerdem ein elektrisches Geläut, eine Lautsprecheranlage und eine mit Öl befeuerte Warmluftheizung.

Anfang der 1980er Jahre stürzte ein großes Stück der Decke im Kirchenraum herab, worauf die Kirche wegen Reparatur- und Renovierungsarbeiten für 32

Monate geschlossen blieb. Der Haupteingang bekam einen Windfang und der Innenraum eine neue Beleuchtung. Gesamtkosten von 820 000 Mark entstanden. 1999 wird die Thomaskirche wieder in ihren Originalfarben gestrichen. Die letzte Großinvestition folgte schließlich in den Jahren 2015 bis 2017 im Innenbereich. „Ein Juwel der Region ist aufgewertet, das klassizistische Formgefühl noch wärmer geworden“, bekannte der Baudirektor von Vermögen und Bau bei der Wiedereinweihung am 15. Januar dieses Jahres – gerade noch rechtzeitig zum 200. Geburtstag der Weihe. Eine in den Altarraum verlegte Orgel, eine neue Heizungsanlage, eine Bodenversiegelung und neu verlegter Steinboden, die Beseitigung von Bodenpodesten sowie die Schaffung eines behindertengerechten Zugangs zu Sanitärräumen sowie der Einbau moderner Ton- und Beleuchtungstechnik kosteten rund 900 000 Euro.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 15. Mai 2017

## Auch Babstadt ist reich an Geschichte

*Fundstücke aus mehr als 7000 Jahren  
in der Verwaltungsstelle ausgestellt*

**Bad Rappenau-Babstadt.** (isi) Selten drängten sich so viele Personen in der Verwaltungsstelle von Babstadt: Eine Vitrine voller Fundstücke war der Grund des Interesses. Ab sofort ist das gläserne Regal jedem Besucher der Amtsstube in der Adersbacher Straße 30 auf Funde aus 7000 Jahren Siedlungsgeschichte hinweisen. André Kolb hat diese Stücke auf der Gemarkung gesammelt.

„Es ist etwa 30 Jahre her, dass ich meine ersten Fundstücke beim Zahnarzttermin gezeigt habe“, erinnert sich Stadtgärtner Kolb. Sein Zahnarzt war Dr. Hans Heinz Hartmann, der in seiner Freizeit ebenfalls gern nach archäologischen Besonderheiten sucht. Gemeinsam haben die beiden jetzt die Vitrine in der Verwaltungsstelle der Öffentlichkeit übergeben. „Babstadt ist im Jahr 986 das ers-



te Mal urkundlich erwähnt worden, aber schon vorher gab es hier Siedlungen“, so Hartmann. Die ersten Funde stammen aus der Steinzeit. Schon damals, vor etwa 7500 Jahren, hätten fleißige Leute hier gelebt und gearbeitet. Seinerzeit gaben die Menschen ihr Nomadenleben auf und wurden sesshaft, betrieben Ackerbau, Viehzucht und bauten Getreide an.

Rückschlüsse darauf könne man aus den Funden ziehen, denn zumeist sind Reste von Werkzeugen oder Gebrauchsgegenständen gefunden worden. Teile eines Beils wurden an der Stelle gefunden, an der jetzt das neue Wohngebiet „Waldäcker“ entsteht. „Der Waldäcker war schon in der Steinzeit als Siedlungsgebiet begehrt“, so Hartmann mit Blick darauf, dass die Grundstücke des ersten Bauabschnitts restlos verkauft sind und bereits mit dem zweiten Bauabschnitt be-

gonnen wird. Ebenfalls ein Überrest aus dem Gewann „Waldäcker“ ist ein Grenzstein von 1835 oder 1845, der beschädigt ist. Im Jahr 1855 wurde der Waldäcker zu Ackerland gerodet.

Es ist aber das einzige neuere Fundstück, das neben der Vitrine aufgestellt ist. Alle übrigen Funde stammen aus der Zeit bevor Aufzeichnungen angefertigt wurden, also vor 986, und sind Zeugnisse aus Stein- oder Bronzezeit oder Überreste der Römer bis hin zum frühen Mittelalter. Ein Römer namens „Bubus“ - laut einer Inschrift einer hier gefundenen Amphore - bewirtschaftete ein großes Gut und pflanzte Obst, Getreide und Hanf an. Aus dem Hanf wurden Seile gedreht.

Auch muss er ziemlich reich gewesen sein, denn er ließ sich sein Olivenöl aus Andalusien liefern. All solche Dinge erzählen die vielen kleinen und größeren



Dr. Hans Heinz Hartmann (links) und André Kolb vor der Vitrine mit Fundstücken der Gemarkung Babstadt, die jetzt in der Verwaltungsstelle zu sehen sind. Foto: Schmiedl





Fundstücke in der Vitrine – zumindest dem, der sie zu deuten weiß. Und so ist Dr. Hartmann zur Eröffnung dicht umlagert, denn sein Fundus an Geschichten und Episoden ist schier unerschöpflich.

„Es ist wichtig, einiges über unsere Vergangenheit zu erfahren, wenngleich hier nur ein winzig kleiner Teil der Fundstücke ausgestellt werden kann“, so OB Hans Heribert Blättgen bei der Eröffnung.

Badische Neueste Nachrichten - vom 15. Sept. 2017

# Märchenkönig zwischen Legende und Geschichte

## Große Ausstellung

### „Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener“ im Historischen Museum Speyer

„Er war ein Meister der Selbstinszenierung.“ Der Direktor des Historischen Museums der Pfalz in Speyer, Alexander Schubert, hat ein klares Bild von dem berühmten englischen König Richard Löwenherz, über den er nun eine reich illustrierte Ausstellung seines Hauses verantwortet – die erste übrigens, die sich mit dem schillernden Herrscher beschäftigt.

Ausgerechnet in der Pfalz? Das mag verwundern und macht doch Sinn, denn Löwenherz hat tatsächlich von 1193 bis 1194 in der Pfalz mehr Zeit zugebracht als während seiner gesamten zehnjährigen Regentschaft in England. Nicht ganz freiwillig allerdings, denn er saß im Gefängnis und stand im Mittelpunkt der größten Erpressungsaffäre des Mittelalters, die die Politik der Periode durchschüttelte und die Machtverhältnisse Europas neu definierte.

Nach seiner Rückkehr vom 3. Kreuzzug, auf dem er mit dem österreichischen Herzog Leopold V. in heftigen Streit geraten war, wurde er bei Wien ausgerechnet von diesem Feind ergriffen und in Dürnstein (Wachau) festgesetzt. In einem diplomatischen Kuhhandel epochalen Ausmaßes geriet er in die Hände des Stauferkaisers

Heinrich VI., der ihn auf der Reichsfeste Trifels (bei Annweiler) einkerkerte und erst nach einem gigantischen Lösegeld von 100 000 Mark, dem Gegenwert von rund 23 Tonnen Silber, wieder freiließ. Es war Richards berühmte Mutter Eleonore von Aquitanien, eine der imposantesten Frauengestalten des gesamten Mittelalters, die im (damals) hohen Alter von 70 Jahren die Summe selbst an den Rhein brachte und den Sohn nach England heimholte, wo er die Herrschaft wieder an sich riss, neuen Ruhm erwarb und dann 1199 vor der belagerten Burg von Chalus kläglich an einem Armbrustschuss aus dem Hinterhalt ums Leben kam.

Soweit die geschichtliche Seite des Themas, das in der bis Mitte April 2018 laufenden Landesausstellung Rheinland-Pfalz „Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener“ verhandelt und bebildert wird. Die Inszenierung dieser Schau lenkt den Blick jedoch auch auf die Legendenbildung um den faszinierenden König, der schon zu Lebzeiten dafür sorgte, dass sich um ihn ein Mythos bilden konnte – als Idealtypus des höfischen Herrschers, als Galionsfigur



nationaler Selbstfindung in schwerer Zeit, als Märchen- und Musterkönig im Range Alexanders, Karls des Großen und gar des verklärten Artus, dessen Zauberschwert Excalibur Richard angeblich als Zeichen seiner Auserwähltheit besaß.

Auf rund 1000 Quadratmetern versammelt die Ausstellung 180 Exponate von über 80 Leihgebern aus ganz Europa: wertvolle Handschriften wie den prächtigen „Kopenhagen-Psalter“ und Reliquiare, Urkunden (wie eine frühe Ausgabe der „Magna Carta“) und alte Chroniken, Objekte ritterlicher Kultur und religiöse Kostbarkeiten wie das mit Edelsteinen besetzte Kreuz Heinrichs des Löwen, aber auch Relikte mittelalterlichen Lebens in der Pfalz oder im benachbarten Elsass (Hagenau).

Wo geeignete Stücke fehlen oder nicht transportabel sind, füllen Bilder und Schautafeln die Lücke – oder auch Kopien wie etwa bei den großen Grabplatten aus dem südfranzösischen Kloster Fontevraud, wo Löwenherz neben seiner Mutter Eleonore und dem Vater Hein-

rich II. bestattet liegt. Bestattet zumindest teilweise. Denn sein Herz, so verfügte der König, sollte im Zuge einer bei mittelalterlichen Herrschern nicht seltenen „Körperteilung“ getrennt in der Kathedrale von Rouen bestattet werden. Ja, es gibt sogar Vermutungen, dass er sein Gedärm der treulosen Stadt Chalus zur Strafe hinterließ.

Das Bleikästchen, in dem das längst zerfallene (Löwen-)Herz heute in Rouen aufbewahrt wird, ist als makabres Schau(er)stück nun auch in Speyer zu bestaunen und bildet eine besondere Attraktion der Ausstellung, die den Lebensstationen Richards getreu folgt, thematische Blöcke seiner Zeit ordnet und mit zahlreichen Wandtexten sowie anschaulich angefertigten Animationen erläutert.

Der Gang durch die Räume beschert Begegnungen mit einer fernen, fremden Welt, entwirft ein überaus farbenreiches Porträt des Königs und führt nebenbei vor Augen, dass PR und Marketing keineswegs eine Erfindung neuerzeitlicher Propaganda zur Wahlkampfzwecken ist. Leider wird die Fül-



HIER RUHTE EINST EIN (LÖWEN)HERZ: Das Bleikästchen, in dem nach dem Wunsch Richards I. das Zentralorgan des englischen Königs bestattet war. Foto: dpa



le der gezeigten Exponate für die Besucher nicht durch einen praktischen Kurzführer erschlossen. Der großformatige, gewichtige Katalog zur Ausstellung ist zwar von gediegener Qualität, aber als Vademecum im Museum gewiss zu unhandlich. Rüdiger Krohn

## i Service

Bis 15. April im Historische Museum der Pfalz. Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr. Katalog 24,90 Euro. - Internet: [www.museum.speyer.de](http://www.museum.speyer.de)

Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 20. Juni 2017.

# Auf Skeletteile gestoßen

## Grabfund in Singen stammt vermutlich aus der Merowingerzeit

**Remchingen-Singen (zac).** Da will einer ein Haus bauen und findet im Keller – eine Leiche. Ganz so wie im Gruselfilm war es nicht, was sich in den vergangenen Tagen am Singener Goethering Ecke Schillerstraße ereignete. Vielmehr gab es dort einen durchaus interessanten historischen Fund: Arbeiter stießen auf ein oder mehrere Gräber, die vermutlich aus der Zeit der Merowinger, also etwa aus dem siebten Jahrhundert nach Christus, stammen.

Dies bestätigte Bauherr Martin Elsässer im Gespräch mit den Badischen Neuesten Nachrichten. „Da man bereits im Umfeld des Goetherings ähnliche historische Funde gemacht hatte, gab es einen entsprechenden Vermerk im Bebauungsplan“, erklärte Elsässer, der zu Beginn der Bauarbeiten seiner gesetzlichen Pflicht nachkam und das Landesdenkmalamt informierte. Und tatsächlich: „Schon relativ weit oben im Mutterboden, kaum einen Meter tief, stieß der Bagger auf Schädelteile und Sandstein, der sich deutlich vom umgebenden Bodenmaterial unterschied.“

Das fremde Steinmaterial deutete auf eine Grabplatte hin, berichtete Elsässer, für den sich wegen der Forschun-

gen der Bau um rund zwei Wochen verzögert hatte und der nun ganz normal fortfahren kann: „Ich konnte mich ja rechtzeitig darauf einstellen.“ Obwohl er schon auf zahlreichen Baustellen unterwegs war, sind dem Architekten aus Pfinztal historische Funde bisher extrem selten begegnet. Neben dem aktuellen Fall in Singen kann er sich an Ausgrabungen von Überresten einer römischen Siedlung an der Wilferdinger Hildastraße erinnern.

Ob es sich bei dem Fund in Singen um ein oder mehrere Gräber handelte und ob es auch Grabbeilagen gab, ist noch unklar. Nach der Freilegung nahm das Landesdenkmalamt die Funde zur weiteren Untersuchung mit. Damals sei es nicht unüblich gewesen, den Toten etwas mit ins Grab zu legen, erklärte Jeff Klotz, Leiter des Remchinger Römermuseums, auf Anfrage des Pforzheimer Kuriers.

Auch er hatte bisher keine weiteren Informationen zu den genauen Funden, ordnete sie aber auch der Zeit der Merowinger zu: „Etwa in den 70er-Jahren stieß man in dieser Gegend beim Bau ebenfalls auf Skelette, außerdem gibt es beispielsweise in Berghausen und Birkenfeld Merowinger-



gräber." Diese seien nicht zu verwechseln mit den Keltengräbern im Bereich der Singener Bergstraße. Auch wenn die Forschungsarbeit zunächst ganz in den Händen der Denkmalpflege liegt, hofft der Museumsleiter, ebenso wie der Bauherr und viele weitere interes-

sierte Bürger, auf weitere Informationen: „Ich bin sehr an den Ergebnissen interessiert, sobald die wissenschaftlichen Untersuchungen abgeschlossen sind – besonders auch an der Frage, ob es Grabbeilagen gab“, so Klotz.



*RUND 1 500 JAHRE ALT dürfte dieses Skelett sein, das beim Ausheben einer Baugrube am Singener Goethering unweit der Bodenoberfläche zu Tage kam. Foto: BNN*





Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 26. Okt. 2016

# Sandsteinquader zeigen den Grundriss

## Römermuseum ist eine Attraktion reicher

Von unserem Mitarbeiter  
Julian Zachmann

**Remchingen-Wilferdingen.** Um eine Attraktion reicher ist seit dem Wochenende das Remchinger Römermuseum: Ab sofort sind auch die Grundrisse eines römischen Kellers am Wilferdinger Niemandsberg öffentlich begehbar und laden an einem gemütlichen Schauplatz zum Verweilen ein.

1988 hatten Historiker auf einem Luftbild im heranreifenden Getreide in der Flur Nie-

mandsberg zwei Gebäudegrundrisse entdeckt – Reste der ehemals dort befindlichen Villa rustica. 2002 und 2003 konnte das Landesdenkmalamt bei der Neubaugebiets-Erschließung einerseits die Mauern eines ehemaligen Wirtschaftsgebäudes dieser Villa rustica bergen, über denen mittlerweile der Glas- und daneben das Römermuseum steht. Auf der anderen Straßenseite hoben die Experten zusammen mit zahlreichen Ehrenamtlichen als letzten erhal-

tenen Rest des ehemaligen Haupt- und Wohngebäudes der Villa rustica einen etwa vier mal vier Meter großen Keller aus Sandsteinquadern aus. Damit er nicht wie der Rest der Villa der Hang-Erosion zum Opfer fällt, entschieden sie sich für die denkmal-verträglichste Lösung und schütteten ihn wieder zu.

Mit „liebvoller Hartnäckigkeit“, wie Bürgermeister Luca Wilhelm Prayon am Samstag lobend herausstellte, habe sich der Ortshistoriker und zweite Vorsitzende des Heimatvereins,

### Gebäudereste einer Villa rustica

Friedbert Pailer, immer wieder dafür eingesetzt, den Keller-Schauplatz öffentlich zugänglich zu machen – und spendete dafür sogar zwei gemütliche Sitzbänke. Der Bauhof deutete mit Sandsteinen die darunterliegenden Kellermauern an und richtete das Gelände her. Eine Info-Tafel von Günther Wieland vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart erklärt die Geschichte und zeigt Bilder vom ausgehobenen Originalkeller.

## Arbeitskreis Genealogie

Mittwoch, 14.03.2018

Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr und findet im Veranstaltungssaal des Flehinger Bahnhofs statt.

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

## Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2018 an  
folgenden Samstagen von 9 - 13 Uhr geöffnet.

**10. u. 24. März**

**14. u. 28. April**

**12. u. 26. Mai**

**9. u. 23. Juni**

**14. Juli**

**Sommerpause**

**15. u. 29. September**

**13. u. 27. Oktober**

**10 u. 24. November**

**8. Dezember**

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss  
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

weitere Veranstaltungen siehe Seite 31